



## Für Kurt

Hast uns Noten jeschriem un Texte erdacht,  
hast uff Urlaub verzicht, warst uffs Jeld nie erpicht.  
Hast den Busch sehr varehrt, seine Songs jern jehört,  
hast jelacht un jeweint, den Chor stets vareint,

Alles für deine Musik.

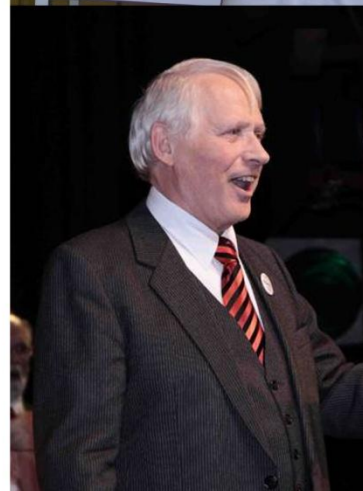
Hast uns det Singen beijebracht,  
wir wahn viel mehr als Sticker acht.  
Hast die Zeit nie jezählt un dich oftmals jequält,  
hast dat Volkslied jeliebt un den Kriech jehasst.  
Hast so manches Mal bei kleenem Schkandal  
neuen Mut jefasst...

Alles für deine Musik.

Nu sin wa im Land als Busch-Chor bekannt  
und mischen uns ein als linker Verein.  
Da stehn wa nu hier, und denn komm wir bei dir,  
verbeujen uns nun für all deine Mühn

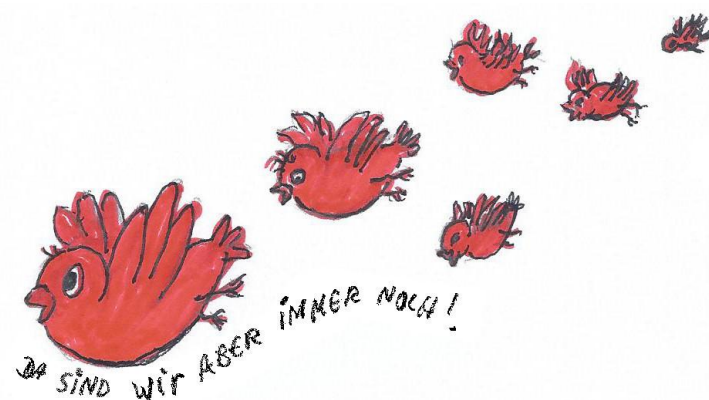
und danken...

für deine Musik.



Berlin, 5. August 2015

bärbel



# Mit spitzer Feder

Meine lieben *Stimmfreunde*, ich habe mir Gedanken gemacht über die *Stimme* und alles, was *stimmt* bzw. *unstimmig* ist.

*Bestimmer* ist der künstlerische Leiter.

*Gegenstimmen* sind während der Proben falsch am Platz; darüber braucht keiner *verstimmt* zu sein.

Schweigen schont nicht nur die *Stimmbänder*, es gehört zum guten Ton, exakt die *angestimmten* Vorgaben von Dirigent, Klavier oder *Stimmgabel* abzunehmen, damit weder *Stimmenchaos* noch unangebrachter *Stimmwechsel* den *Stimmklang* stören.

Die *Stimmbruchzeiten* liegen hinter uns und wir können daher ohne *Verstimmung* reagieren, um uns immer weiter *stimmlich* zu verbessern. Das sorgt für gute *Stimmung*.

*Stimmt's*, ich habe recht!

Zusammenfassung: Während der Probe ist Deine *Stimme* nur nach Aufforderung gefragt.

edda / bärbel

## Bilanz seit 2011

75 Konzerte - die Sänger 53 bis 87 Jahre alt - zwischen Münzenberg Saal und Russischem Haus, Frankfurt am Main und Kopenhagen, Strausberg und Potsdam, Rheinsberg und Bochum, Dresden und Wismar, von Waldfriedhof Halbe bis Kloster Segen Berlin. Wir sangen mit Ernst Busch und Hans Eisler, mit dem Hans-Beimler-Chor, Trio Quijote und dem dänischen Oktoberkoret.

Unsere Lieder? Zahlreich, vielseitig, der Schatz reicht vom Arbeiterlied über das Volkslied bis zur Klassik, im Gleichgewicht von aktuell kämpferisch bis lyrisch künstlerisch.

Diskussion. Die Rednerliste ähnelt der vergangener Jahre. Von filmreifem Vortrag bis zur philosophischen Erbauung erreichen uns bedeutsame Hinweise, pädagogisch wertvolle Ermahnungen und auch „glashaussitzige“ Ratschläge.

Eine Debatte wiederholt sich, es geht um Toleranz. - Bei uns? Das finde ich erstaunlich. -

Neuerdings gehören Arbeiterlieder zum Weltkulturerbe, sollte es da nicht möglich sein, historisch christliches Liedgut zu achten und zu pflegen?

Vor Jahren war unser Chor in Polen und sang in einer Messe im Camminer Dom. Der Geistliche wurde von uns über den Charakter des Ernst-Busch-Chores aufgeklärt. „Kein Problem“, seine Reaktion, „das ist Völkerverständigung!“

Von unseren Rednern gibt es verdiente Anerkennung für Gisela, Kurt und Daniel.

Geschickt verknüpft Rosemarie Mahnung und Lob: „Nehmt das Heft hoch, dann seht Ihr auch unseren schönen, netten, charmanten Dirigenten!“

Durch alle Beiträge zieht sich Hochachtung für unsere langjährige Vorsitzende.

„Wer glänzt im Sopran in der ersten Reih  
Und singt voll Stolz unsre Lieder?  
Sie widmet dem Chor ihre ganze Kraft.  
Durch sie haben wir viel Gutes geschafft.  
Sie macht auch mal Kritiker nieder.  
Das ist Uschis wilde verwegene Art, ...“

singen wir, als nach 12jähriger Tätigkeit die Vereinsvorsitzende liebevoll aus ihrer Funktion entlassen wird. Sie erntet neben Beifall und Zustimmung auch Schmunzeln. „Ich hab sie am Anfang manchmal bisschen übersehen. Sie ist ja nicht sehr groß!“ Gerwin

Danke Uschi, danke vertrauter Vorstand! - Viel Glück Christa, Erfolg neuer Vorstand!



edda

# Das Januarkonzert 2015

Das Januarkonzert ist ja unbestritten immer der Höhepunkt im Leben des Ernst-Busch-Chores. Spätestens mit der Chorarbeitswoche im September beginnt die Programmvorbereitung und auch die Spannung der Chormitglieder. Und mit den Proben zum Januarkonzert liefen parallel noch die zu den Weihnachtskonzerten! Am Üdersee sangen wir also in einer Probeneinheit hintereinander vom Brecht'schen „Kleinen Pflaumenbaum“ und weihnachtlichen „O Tannenbaum“. Flexibilität des Geistes und der Gefühle waren also gefragt.

Das Motto des Januarkonzertes „Singen ist Leben“ mochte manchen unser treuen Gäste zunächst irritiert haben, ob der Ernst-Busch-Chor sich ausgerechnet im 115. Geburtsjahr seines Namenpatrons von dessen aufrüttelnden politischen Liedern gelöst hatte, zumal im Vorjahr noch das Motto: „Krieg ist kein Gesetz“ als rotes Fanal auf der Bühne prangte. Aber schon der Auftakt des Konzertes zerstreute schnell solche Gedanken. Denn in dem irischen Volkslied heißt es ja auch „Singen ist Hoffnung, Singen ist Frieden“. Und dieser Frieden wurde ja in den Januartagen auch in (Ost)-Europa wieder einmal durch Geschützdonner und Kriegsrhetorik ernsthaft bedroht.

Die Sängerinnen und Sänger des Chores machten mit ihrem Programm sehr deutlich, dass für sie Freude am schönen Gesang und politische Stellungnahme zu den Entwicklungen unserer Zeit keine Gegensätze sind.

Mit dem beklemmenden Antikriegslied von Kurt Tucholsky „Der Graben“, das der Chor zusammen mit einer Tonaufnahme von Ernst Busch aufführte, gab er gleich am Anfang die Antwort darauf, wo er steht: in der Tradition von Ernst Busch und seinen nach wie vor aktuellen Liedern.

Aber das Konzert zeigte auch deutlich, dass der Chor unter seinem künstlerischen Leiter Daniel Selke nicht nur Traditionspflege betreibt. Mit Liedern wie der Chorphantasie von Beethoven oder dem isländischen Volkslied „Sofdu unga ástin mín“ zeigte er auch die ganze Breite seiner Interpretationsfähigkeit. Und nicht



vergessen werden sollten zwei Höhepunkte im Konzert: der „Mitsingeblock“ unter der Leitung unseres langjährigen Dirigenten Kurt Hartke, mit dem das Publikum geradezu in Hochstimmung versetzt wurde und der Gastauftritt des Duos Ceeys und der Gruppe „Quichote“ aus Chemnitz. Letztere brachten eine besondere Note in unser Konzert durch die Virtuosität und Ausdruckskraft ihrer Lieder nach Texten von Brecht bis Braun und nicht zuletzt dem Gesang über die eine Schwalbe, die den Sommer ankündigt, nach einer Melodie von Mikis Theodorakis.

Mit „Grandola, Vila Morena“, dem Startsignal zur Nelkenrevolution 1974 in Portugal, verabschiedete sich der Chor gemeinsam mit „Quichote“ von seinen Gästen, die dem Chor in vielen Zuschriften und persönlichen Meinungsäußerungen bescheinigten, dass er sich in Klangfülle, Modulationsfähigkeit und Präzision beachtlich weiter entwickelt hat.



## *Zum Gedenken*

Wir trauern um das unerwartet verstorbene  
Mitglied des Ernst-Busch-Chores:

*Bruno Rixius*

*14.05.1947 - 20.06.2015*



## Es brennt, Brüder, ach, es brennt ...

Mordechaj Gebirtig, jüdisch-polnischer Poet und Komponist, geboren am 4. April 1877 in Krakau, gestorben am 4. Juni 1942 im Ghetto Krakau. 1938 schrieb er wegen eines Verfahrens gegen Juden, die sich gegen ein Pogrom wehrten, das Lied: „Undzer shtetl brent“.

Und im Nachhinein klingt es wie die Voraussicht auf den nahen Untergang seiner Welt.

Wenn der *Ernst* Busch Chor dieses Lied singt, dann im Geiste der Überlebenden von *Auschwitz*,

im Sinne des polnischen Historikers Dr. Marian Turski: *„Auschwitz begann mit der Demütigung des Menschen. Wenn heute jemanden einen Rom(a), einen Juden, einen Bosnier, einen Türken, einen Israeli, einen Palästinenser, einen Christen, einen Moslem oder einen Ungläubigen demütigt, so ist das ein neuer Beginn von Auschwitz“*,

im Sinne des Überlebenden Roman Kent: *„Wenn ich könnte, würde ich ein elftes Gebot verfügen: Du sollst kein unbeteiligter Zuschauer sein“*,

im Sinne des deutschen Kommunisten Paul Voß, der 1942 im Zuchthaus Sonnenburg an Entkräftung starb. Paul Voß war der Vater von Ingrid Kröning. Sie war dabei, als zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz die 1830 errichtete preußische Haftanstalt Sonnenburg, seit April 1933 Konzentrationslager, als Museum wieder eröffnet wurde. Ihre *Genugtuung* darüber ist unsere Genugtuung.

So wie auch der Aufschrei Evelyn Hecht-Galinsky's *„Fassungslos sehe ich, wie der Islam, wie Russland zu einem Hassobjekt vieler Medien und Politiker wird“* unser Aufschrei ist

Halten wir es mit Mordechaj Gebirtig:

Steht nicht, Brüder, steht nicht länger

Und regt nicht die Hand,

Steht nicht, Brüder, löscht das Feuer...

*edda*

## Gänsehaut

Tieres Fell, es sträubt sich herrlich,  
wärmt Luft darin an kalten Tagen.  
Auch Menschenhaare können spärlich  
gänsehäutig steil aufragen.  
Angst und Kälte unwillkürlich  
richten uns're Haare auf,  
zeigen dabei ganz natürlich  
des Menschen Platz im Weltenlauf.

*Zum Luft anwärmen reicht's nicht mehr,  
doch Gänsehaut ist der Beweis -  
wir kommen von den Affen her,  
sind ein Teil im Lebenskreis.*

Schau Tiere, Bäume, Himmel an,  
sie steh'n nicht still, entwickeln sich,  
ziehen dich in ihren Bann.  
Ihr Dasein es bezaubert mich.  
Rührend schön gleich einer Braut  
ist Natur in ihrer Fülle.  
Es bildet schon mal Gänsehaut  
der Himmel und die Waldesstille.

*Zum Luft anwärmen reicht's nicht mehr,  
doch Gänsehaut ist der Beweis -  
wir kommen von den Affen her,  
sind ein Teil im Lebenskreis.*

Die allerfeinste Gänsehaut,  
erzeugt mein wunderbarer Chor.  
Er singt piano, jubelt laut,  
Dirigent holt das hervor,  
atmet mit uns, hebt die Hände,  
schaut konzentriert und freundlich drein,  
seine Mimik, die spricht Bände,  
wer möchte da kein Sänger sein.

*Zum Luft anwärmen reicht's nicht mehr,  
doch Gänsehaut ist der Beweis -  
wir kommen zwar vom Affen her -  
doch krönt Gesang den Lebenskreis*

## Wer sich heute freuen kann, der soll nicht bis morgen warten.

(J.H. Pestalozzi)

Mein Blick schweift vor Beginn unseres  
Frühlingskonzertes suchend durch den Raum  
der Seniorenstiftung in der Gürtelstraße. Ich  
halte Ausschau nach dem Kalender mit  
ausgewählten Porträts der Heimbewohner, den  
Edda im vorigen Jahr entdeckt und ihn als guten  
Freund mit nach Hause genommen hat. Schade,  
er liegt diesmal nicht aus.

Der Ort, an dem wir seit Jahren mit unseren  
Liedern den Frühling „singend herbei sehnen“,  
ist mir inzwischen vertraut. Vertraut sind mir  
die Heimbewohner und Pflegekräfte, die  
unserem Konzert lauschen werden. Vertraut  
vor allem deshalb, weil ich genau weiß, dass es  
uns wieder gelingen wird, mit unseren Liedern  
sichtbare Veränderungen in ihren Gesichtern zu  
zaubern: ein Wechsel von Gefühlen, Freude  
und Begeisterung beim Erinnern an längst  
verschollen geglaubte Melodien und Texte,  
Dankbarkeit, weil wir jedes Jahr den Weg zu  
ihnen finden, um zu singen.

Keiner von uns, die wir uns ja auch schon zu  
den „Älteren“ zählen, kann sich diesem Zauber  
entziehen. Und wie in jedem Jahr wird der  
Funke beim gemeinsamen Wander-und  
Volkslieder-Gesang zünden.

Kann ich mir die Antwort ersparen auf die  
Frage, war es auch in diesem Jahr so, wie  
beschrieben? Ich denke, ja.

Meine Vermutung liegt nahe, dass das noch  
winterlich schmückende Beiwerk an der Decke  
des Speisaals bald entfernt werden wird, dass  
Gisela an uns gedacht und dass Daniel, der  
gemeinsam mit Kurt an ihrer Stelle die Leitung  
übernommen hat, Spaß am Frühlingssingen im  
Seniorenstift hatte.

Tatsache jedoch ist, dass ich, beflügelt vom  
Frühlingsgesang, zu Hause nachschaue, ob im  
Vogelhaus auf der Terrasse schon die  
Baumeister am Werke sind.

edda

bärbel

# Die Sprüche Daniel *oder* Nur 'ne Kleinigkeit

Es gibt so Stellen, wo Ihr den hohen Ton durch Mimik erreichen wollt; aber es gibt immer noch die Stimme.

*Luca, wär's möglich, dass Du bei der ersten Fermate in der Chorphantasie so ein bisschen lü dü tü lü spielst?*

Besser betonen den Tannenbaum, der ist was Besonderes! Der kahle Weidenbaum im Innenhof, das ist doch kein Baum, der so aussieht! Na, der kann ja nichts dafür.

*Nicht zu schnell, sonst sind wir eine halbe Stunde zu früh fertig. Aber es gibt ja in der Dingskirche noch „Kasachisches Wiegenlied“, „Wenn die Lichter wieder brennen“ und ....dieses „Parampapabam“.*

Was mir ganz wichtig ist beim Pampampapam, immer wenn es kommt, sollte es auch zu hören sein.

*Der Bass singt wie Beethoven, nicht wie Eisler. Und wenn es nicht Eisler wäre, müsste es trotzdem richtig sein.*

Ich hör Euch ja manchmal zu beim Singen.

*Das war jetzt so, als wenn Kinder ihren Schrank aufräumen, alles rein schmeißen und die Tür zumachen.*

Jetzt noch mal mit Regalen!

*Den richtigen Ton finden, nicht da unten rumsuchen nach dem Motto: Irgendeiner wird's schon sein.*

Deutlich sprechen, wir machen Text und nicht „hei tei tei“

*Gut Männer, nur dass Ihr einen anderen Ton gesungen habt als ich erwartet habe, aber der Rhythmus stimmt.*

Das Problem ist, Ihr seid so überzeugt von diesem Ton, dass Ihr ihn auch überzeugt falsch singt!

*Man muss nicht Zuverlässigkeit zeigen, in dem man in die Notenpausen hinein singt.*

Die Fische im Fluss...Die Fische sind noch Flundern. Es müssen aber mindestens Forellen oder so ähnlich werden.

**edda**

## „Seid Ihr Sänger?“

Während eines gemeinsamen Urlaubs sehen sich Wera, Günter, Hartmut und Lothar das hübsche fränkische Städtchen Feuchtwangen an. Erst finden wir einen Hinweis, dass sich hier das Archiv des Deutschen Chorverbands befindet, dann das Archiv selbst. Neugierig klingeln wir und erhalten per Wechselsprechanlage die Auskunft, dass das Archiv nur im Sommer für Besucher geöffnet sei.

Da hält ein Auto an, die Scheibe geht nach unten und der Fahrer fragt uns: „Seid Ihr Sänger?“ und „Ich stell' nur schnell das Auto ab ...“ Zwei Minuten später schließt er uns das neben dem Archiv liegende Sängermuseum auf und veranstaltet für uns eine einstündige Führung durch das Museum - mit Exponaten von den Anfängen des Sängerbundes um 1830 bis zur Gegenwart.

Nach anregenden Diskussionen über die Ausstellung und über die Erfahrungen mit seinem und unserem Chor werden noch Fotos geschossen und Visitenkarten getauscht. Und er, der Leiter des Museums und Vorsitzende des Oberfränkischen Sängervereins Norbert Schmidt, spricht eine Einladung aus: „Wenn Euer Chor nächstes Jahr nach Stuttgart fährt, macht hier Zwischenstation und erholt Euch bei einem Kaffee von der langen Fahrt. Besuch des Museums natürlich eingeschlossen.“



**lothar**



Eine zur anderen: „Mein Schatz ist böse über mich, weiß nicht warum.“ Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: „Frag ihn doch einfach.“

**bärbel**

# Hinter den Kulissen

ingesandt von Ingrid Zander

Vor dem Januarkonzert erhielt ich einen langen Brief und ein kleines Päckchen unserer ehemaligen Sängerin Gisela Eggers, 93 Jahre. Wie sie sich bei den Proben um vieles kümmert, erfreut uns alle.

In dem Brief erklärte sie, rührend besorgt um uns, dass die Blechtür zwischen Aufenthaltsraum und langem Flur im Russischen Haus immer wieder von allein zugeht. Das ginge so nicht, meinte sie, wir hätten uns doch auf den Auftritt zu konzentrieren und es könne jemand eingeklemmt werden.

Also hat sie bei einem Tischler einen Holzkeil in Auftrag gegeben und bat mich, vor dem Gang zur Bühne die Tür damit offen zu halten.

Meine Enkeltochter Ehmi, 13 Jahre, stand am Konzert- Sonntag zum ersten Mal an der Tür und verteilte Programme. Sie wollte unbedingt Omi helfen „Ich habe die Leute einfach angelächelt und da waren sie alle ganz nett!“

80 Jahre trennen Gisela und Ehmi, zwei Freunde des Chores, wir danken Euch für Holzkeil und Lächeln!

edda

## Unsere neuen Mitglieder

**Thomas Börno** geb. 06.05.1951.

vom guten Jahrgang 51 aus dem schönen Altenburg, Geophysiker, Versicherungsvertreter und jetzt im Unruhestand. Ich bin seit 44 Jahren glücklich mit Steffi verheiratet. Wir haben zwei prima Söhne und seit November 14 die kleine Prinzessin Luise.

Ich bin froh, dass ich jetzt mit Euch singen kann. Dank für die herzliche Aufnahme, die Wärme und Hilfe - die neuen Aufgaben und die neue Heimat.

**Hans-Jürgen Greul** geb. 28.12.1948

In meiner Kindheit musste ich beten, dass "der Russe nicht kommt" - Nun seit langem ohne Gebete und mit Denken bin ich froh, dass es "die Russen" im Weltgetümmel gibt und "den Ernst-Busch-Chor" und ich unter dem Motto "Singen ist Leben" mit ihm gemeinsam singen darf.

**Renate Morchutt** geb. 17.03.1950

Und der Mensch heißt Mensch,  
weil er vergisst,  
weil er verdrängt,  
und weil er schwärmt und stillt,  
weil er wärmt, wenn er erzählt,  
weil er irgendwann erkämpft,  
und weil er hofft und liebt,  
weil er mitfühlt und vergibt.  
Und weil er schwärmt und glaubt,  
sich anlehnt und vertraut.  
Und weil er lacht, und weil er lebt ...

(gekürzter Liedtext „Mensch“ von Herbert Grönemeyer)

**Michaela Böckmann** geb. 23.03.1960

*Lieben und Singen lässt sich nicht zwingen (Volksmund)*

... und zwingen musste mich auch wirklich niemand, als ich Anfang des Jahres nach einem Chor recherchierte, der zu mir passen könnte, so wie ich zu ihm passen wollte. Im Internet stieß ich dann auf den Ernst-Busch-Chor und mir war sofort klar, dass ich ihn kennenlernen möchte.

Denn hier gab es ja viele Gemeinsamkeiten. Die Freude am Singen, der Wunsch, das Liedgut der Arbeiterklasse zu pflegen und sich mit der Musik für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Völkerverständigung einzusetzen. In einer Zeit, wo Millionen Menschen vor Krieg, Hunger und bitterer Armut aus ihren Heimatländern flüchten und Tausende dabei ihr Leben lassen, für mich ein besonderes Bedürfnis. Danke für die Herzlichkeit, mit der ihr mich aufgenommen habt und euch allen eine besinnliche Weihnacht im Kreise eurer Lieben!

**Larissa Kaiser** geb. 23.11.1946

Musik hat mich schon vom frühen Kindesalter begleitet. Meine Mutter hat Gitarre gespielt und beide Eltern haben mir Wiegenlieder gesungen. Später im Kindergarten und in der Schule/ Musikschule habe ich im Chor gesungen. In meinem „Erwachsenenleben“ war es schon das Singen im Freundeskreis (oft mit Gitarren- o. Klavierbegleitung). Nach meinem Renteneintritt habe ich ernsthaft überlegt, in irgendeinem Chor mitzusingen. Während des EBC-Konzert im Januar 2015 in RHWK habe ich gespürt, dass der EBC eben „mein Chor“ ist und in dem möchte ich mitwirken.

Die Bilder der „Neuen“ findet ihr auf der letzten Seite.

# Busch-Chor zum Tag der Befreiung

... war zu lesen im ND: Das Bündnis für soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde hatte eingeladen zu einem Konzert mit der Musik von Hans Eisler über Mikis Theodorakis bis zu Gert Natschinski und Texten von Bert Brecht über Johannes R. Becher bis Jewgeni Jewtuschenko.

Der Chor ist gut vorbereitet, dennoch mache ich mir Sorgen, als wir lange auf unseren Anschlusszug warten müssen. Wird der Streik der Lokführer die Menschen davon abhalten, zu uns zu kommen?

Mitnichten, schon auf dem Weg sehe ich, viele Leute streben dem ND - Gebäude zu, drängen in den Münzenberg-saal. Alle Sitzreihen sind besetzt, auf den Fensterbrettern hocken sie und vor den offenen Türen drängen sich die Zuhörer, selbst beim Einsingen in der Eingangshalle sammeln sie sich, um uns zu hören.

Lange warten wir auf den Auftritt, die Begrüßungsredner brauchen ihre Zeit. Doch dann sind wir im Saal, sofort spüre ich den Funken, der im Publikum zündet, zurück schlägt, uns anfeuert, beglückende Übereinstimmung. Viele bekannte Lieder werden mitgesungen, mehr als einmal werde ich in frühere Lebenszeiten versetzt.

Ich singe wieder wie 1960 im Studentenchor:

*Heimat meine Trauer/Land im Dämmerchein/ Himmel du mein blauer/ du mein Fröhlichsein.*

Der Chorleiter, der das mit uns einstudiert hatte, war plötzlich weg, „abgehauen“ hieß es. Was für eine tiefe Enttäuschung! Er war in ein Land gegangen, in dem der 8. Mai kein Tag der Befreiung war. Bis heute hat die Bundesrepublik damit Probleme und Frau Merkel macht diplomatische Winkelzüge, um nicht direkt an den Moskauer Feierlichkeiten teilnehmen zu müssen.

Wir aber sind ganz hier bei den Menschen im Saal und fragen eindringlich: *Meinst Du die Russen wollen Krieg?*

Lied folgt auf Lied, schmerzendes Kreuz und lahme Füße sind vergessen.

Nach der Pause verzaubert Ilja Kurtev mit dem Bajan die Hörer im Saal und uns, die auf dem Flur Wartenden.

Ich erinnere mich, ich war fünf Jahre alt, als ich meinem ersten Sowjetsoldaten begegnete. Er stand allein vor unserer Tür, jung, groß, schlank, ein bisschen wie mein Onkel Hans, der nicht aus dem Krieg zurückgekommen war. Der Soldat sah sich im Zimmer um, machte immer wieder die Geste des Schreibens, sagte dazu „Mama, Mama“. Als mein Großvater endlich verstand, ihm Bleistift und Papier gab, ging er mit „спасибо, спасибо“ davon.

Und jetzt spielt Ilja das russische Soldaten- und Kampflied „в путь“ (Vorwärts) von Wassili Solowjew-Sedoi

Und, so etwas habe ich noch nie erlebt, der Chor singt laut und vernehmlich hinter der Tür mit:

*Солдаты, в путь, в путь, в путь,  
А для тебя, родная,  
Есть почта полевая.  
Прощай, труба зовет,  
Солдаты, в поход!*

*II:Soldaten, marsch, marsch, marsch!  
Mein Schatz, ich kann nicht bleiben,  
doch will ich oft dir schreiben.  
Hört, die Trompete ruft! Soldaten, voran!:II*

*Unser Weg ist noch nicht zu Ende,  
Kamerad, blick weit voran,  
sieh im Wind die Fahne vor uns wehn,  
sie führt die Marschkolonne an!  
Furcht kennt keiner von ihnen allen,  
Die im Gleichschritt mit uns gehen.  
Heimatland, für dich ziehn wir zu Feld,  
bald werden Siegesfahnen wehn.  
Heimat, dich soll kein Feind bedrohen,  
zu dir stehn wir jederzeit,  
zogen kämpfend durch die halbe Welt,  
bist du in Not, tun wir's erneut.*

Beschwingt geht es zurück auf die Bühne, die Chorstufen hinauf. Wir singen Schostakowitsch, Eisler, internationale die Völker verbindende Lieder. Die Bitterkeit schwindet aus dem Gedenken an die Befreiung.

Die Menschen im Saal singen mit, wie ein Mann stehen und singen mit uns: Wacht auf, Verdammte dieser Erde.

**edda**

# Britzer Garten – forever ?

Von Anfang an war der Ernst- Busch-Chor beim Seniorenchorfest, das in diesem Jahr zum 22. Mal stattfindet, dabei. Ob jemand die Programme gesammelt hat? Manche Chöre scheinen immer wieder die gleichen Lieder zu singen.

Bisher wurde ich im Auto mitgenommen, dieses Mal muss ich mich selber bemühen.

Im Internet finde ich den Weg mit fünf wechselnden Verkehrsmitteln bis zur Haltestelle Britzer Garten. Hier erst merke ich, dieser Eingang liegt fern vom Festplatz am entgegengesetzten Ende.

Der Rhododendron ist verblüht, der Weg zieht sich. Ein Jogger weist mir den Weg. Nirgends ein Wegweiser, dafür viele Weggabelungen! Die Parkgärtner richten mich nach falschem Abbiegen wieder aus. Weiter! Von weitem kommt die schöne Holzbrücke in Sicht, in deren Nähe die Bühne auftauchen muss. Endlich Stimmengewirr, die ersten Buschsänger tauchen auf. Geschafft!

Im Schatten unter dem gewölbten Dach erhole ich mich, dann heißt es: Einsingen.

Wir sind leider wieder die ersten, die vortragen. Noch herrscht gähnende Leere auf den Zuschauerplätzen. Auf jeden fünften Sänger kommt ein Zuhörer. Außer unseren treuen Angehörigen, die auf unsere Taschen aufpassen, sind es Mitwirkende späterer Chöre, die sich beim Eintreffen quer durch alle Reihen freudig begrüßen. Das Gezitscher der Vögel stört uns nicht, das gehört hierher, wohl aber das ungeniert laute Gelächter und Gerede einer nahe am See häuslich niedergelassenen Menschengruppe.

Wie wir es gelernt haben, behalten wir Fassung und singen, was das Zeug hält, Verzeihung, was die Lieder verlangen, dazu sind wir schließlich hergekommen. Spaß macht das Singen in unserem Chor allemal und spätestens bei den „Tönen der Freude“ bin ich gefangen. Gerwins Ansagen sind kurz, knapp und überzeugend. Daniel gelingt es am Schluss sogar, die inzwischen etwas angewachsene Zuhörergemeinde

## **Fragen über Fragen nach einem Chorauftritt, aber keine Antworten (Monolog einer Sängerin)**

*Sind wir, bin ich, gut gewesen oder schlecht?  
Ist das Urteil, das uns trifft, gerecht?  
Soll ich lachen oder meinen  
Kummer still ins Tempo weinen?  
Mir scheint, ich kann die Welt nicht mehr begreifen  
Ist's Beifall oder was, wenn die Leute unten pfeifen?  
Glich mein Gesang der Krähe eher, als der Lerche?  
Wo sing ich lieber, im Konzertsaal oder in der Kirche?  
Soll ich dem Chorgesang lieber ganz entsagen  
oder erneut mich auf die Bühne wagen?*

*So viele Empfindlichkeiten.  
So viele Fragen.*

**bärbel**

einzu beziehen. „Singen macht Laune“ übertönt Vogellaute und Störgeräusche aus dem Park.

Nach uns müht sich der „Berliner Volkstanzkreis“. Manchem sieht man die Freude an den Tänzen an, andere wirken eher angestrengt mit starren Gesichtern. Hoffentlich hat keiner von uns so eine unbewegte Miene beim Singen, denke ich. Überzeugend der Gesang des Pankower Frauenchors mit dem witzigen Namen „Buch-ein Ton tiefer“.

Vom „stechenden Hafer“ über die „Blümlein blaue“ bis zu „afrikanischen Gesängen“, zu denen sich die Pankower Frauen zünftig bewegen - und davon könnte sich unser Chor eine Scheibe abschneiden.

Dem „Hermann Duncker Chor“ wäre Verstärkung im männlichen Bereich zu wünschen. Stimmgewaltig hebt sich da der „Otto Dunkel Chor“ ab, der u.a. mit Variationen über Schuberts Forelle verblüfft. Nur an die russische Kalinka hätten die sich nicht wagen dürfen.

Wir harren noch kurz aus beim gleichförmigen „bella musica“ Gesang, dann siegt der Duft nach Bratwurst.

Der Fußweg zur Mohriner Allee ist kürzer. Die Rückfahrt mit insgesamt sechs Verkehrsmitteln dauert allerdings noch länger als die Herfahrt. Eine halbe Stunde haben wir gesungen. Sechs Stunden war ich unterwegs.

Und nächstes Jahr? Britzer Garten forever!

**edda**

## Anzei ge

„Fotografieren ist mehr als auf den Auslöser drücken“.

Wir sind umgezogen. Besuchen Sie unser Shooting-Atelier in den neuen Räumen des ND –Gebäudes. Unser Fachpersonal arbeitet schnell, mit höchster Präzession und selbstverständlich auf Wunsch diskret.

( Fischer/ Peschel sen. & Partner / Mocker / Krapka jun.)

# Das Lied meines Lebens

Ja welches denn? Gesungen habe ich solange ich denken kann, viele Lieder und „das“ Lied gibt es nicht.

Mein Chor singt bei Konzerten häufig und überzeugend ein Lied von Adolphe Adam:

Töne der Freude klingen in die Welt,  
tragen die Botschaft der Hoffnung hinaus,  
künden von Freundschaft, von Liebe und Frieden,  
sie sind die Sprache, die alle verstehen.

Zum 75. Geburtstag haben sie es mir vorgesungen, es berührt meine Seele, ich liebe es sehr.

Zuletzt erklang es zum sommerlichen Hofkonzert im ND-Gebäude, atemlose Stille im Publikum, rauschender Beifall!

In fünf verschiedenen Chören habe ich im Laufe meines Lebens gesungen. Ein Lied war immer da und es gehört auch zu den mehr als 225 Liedern, die mein Ernst-Busch-Chor auswendig singen kann. Es entstand nach einem Gedicht von Matthias Claudius. Vorlage war das Gedicht *Nun ruhen alle Wälder* von Paul Gerhardt aus dem Jahre 1647.

In der Vertonung von Johann Abraham Peter Schulz aus dem Jahr 1790 erhielt es einen festen Platz im deutschen Liedrepertoire. Mit dieser Melodie steht es auch im Evangelischen Gesangbuch, ausgestattet mit vierstimmigem Chorsatz von Max Reger (1899). Insgesamt gibt es mehr als 70 Vertonungen u.a. von Franz Schubert, Michael Haydn, Carl Orff, Johann Friedrich Reichardt, Othmar Schoeck.

Gesungen werden in der Regel nur vier von sieben Strophen. So war das auch bei meinem 60. Geburtstag. Der volle Mond schien ins Fenster und der Konzertchor Berliner Pädagogen sang für mich.

Einmal hörte ich bei einem Spaziergang mit meinem Mann in der Abenddämmerung, von jenseits der Wuhle eine einzelne klare Stimme:

Der Mond ist aufgegangen,  
die gold'nen Sternlein prangen  
am Himmel hell und klar; ....  
Wie ist die Welt so stille ....  
Seht ihr den Mond dort stehen?  
Er ist nur halb zu sehen,  
und ist doch rund und schön!....  
... lass uns ruhig schlafen  
und unsern kranken Nachbarn auch.



Es berührte uns sehr, so wie mich bis heute auch das kleine Lied anfasst, das mein Mann von seiner Großmutter gelernt hatte und das er mir in unseren fünfunddreißig gemeinsamen Jahren immer mal wieder vorsang:

Der Mond sprach zur Sonne ich lieb dich,  
sag` Sonne liebst du mich denn auch?  
Dann komm` ich zu dir und ich küss` dich,  
wie das bei Verliebten so Brauch.  
Die Sonne jedoch hatte Angst vor ihm,  
sie lief ihm davon und das ärgerte ihn.  
So läuft er schon viel tausend Jahre  
Der Sonne im Dauerlauf nach.  
Seit der Zeit, seit der Zeit,  
da gibt es die Nacht und den Tag.

Ist das nun das Lied meines Lebens? Ich kann die Frage nicht beantworten.

Es ist spät geworden und ich mache das Licht aus.

Und da, ein Zeichen im Bild an der Wand neben dem Fenster, im dunklen Portrait meines Mannes spiegelt sich der volle Mond.

edda



Der Chor singt: Wir sind durch Deutschland gefahren, vom Meer bis zum Alpenschnee. Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: „Glück gehabt, die Bahn streikt schon wieder.“

bärbel

# Rheinsberger - angenehm melodische und auch andere Töne

Klangvolle, schöne Töne in der Laurentius-Kirche aus Kehlen und von Instrumenten, bestätigt uns das Publikum.

Für uns ist es angenehm zu singen, weil die Zwischentexte knapp und die Sangeszeiten nicht überlang gewählt sind. Wie schön, dass wir im Altarraum sitzend dem Orgelspiel der jungen Kantorin lauschen dürfen. Nach der Pause entsteht beim Aufstellen ein kleines Gewusel, nicht schlimm; mehr störend, wenn Altar oder Taufstein als Ablage genutzt werden.

So schön das Konzert war, mich hat das Einsingen im Gemeindesaal begeistert. Wir sitzen und stehen ungeordnet in großem Kreis, beschienen von der Sonne, das Orange der Blusen durch den etwas helleren Ton der neuen Krawatten noch leuchtender, die Gesichter strahlend, dazu die wunderbare Tonmischung der verstreuten Stimmen. „Menschen der Erde reicht Euch die Hand!“ Ja das seid Ihr, bin ich. Ich freue mich auf eine wunderbare gemeinsame Woche.

Zu hören ist immer etwas und wenn es der summend, wachsende Lärmpegel aus freudigen Begrüßungen, Stimmengewirr, Geschirrklopfen und Gelächter bei den Mahlzeiten ist.

Unsere Hauptarbeit sind die intensiven Proben. Die Aufteilungen unter Daniel und Kurt, das getrennte Studieren von Männern und Frauen fand ich sehr effektiv. Was noch nicht sitzt, habe ich aufgenommen, um zu Hause nachzuarbeiten. Die ständigen Knister- und Kramgeräusche beim Notensuchen sind... Misstöne. Meine Methode ist eine bessere und hat sich bewährt. Ich schlage nur die Notenblätter auf und um, die relativ neu für uns sind und an denen wir intensiv üben. Alle anderen singe ich meist ohne Blatt, d. h. auswendig. Das erleichtert es mir auch, dem Dirigat zu folgen.

Unsere Abende sind gefüllt

mit dem bewundernswerten Zusammenschluss von Konzerten und Reden für und mit *Kurt zum 80.*

mit Bericht und Film der 76jährigen G. Daenecke über *Kuba, Solidarität* °, Elektrifizierung und Venzeremos, mit *Klavierkonzert*, begeisternden Eigenkompositionen von Daniel, von Luca und mit Gisela das sechshändige Konzert nach dem uralten Notenbuch ihrer Mutter,

mit bewegenden gesprochenen und musikalischen Beiträgen, die *etwas zu sagen haben*. Ob sorbisch oder griechisch klingend, deutsch, englisch und sächsisch, alles wohlgeordnet von Hans zweieinhalb Stunden besinnlich bis heiter, einschließlich Angebot von Gabi und Rita zur Aufnahme in einer Seniorenresidenz.

Letzter Abend: Liebevoll geschmückter Saal, formvollendete Begrüßung, reichliche Versorgung und wieder hübsche kleine Beiträge. Tanzmusik! Warum fällt mir jetzt Wilhelm Busch ein? Wörtlich hieß es bei ihm schon 1872 *Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden*.

Na zum Glück haben die Buschgirls uns köstlich entschädigt.

° 648 Euro sammelt an diesem Abend der Buschchor für Kuba

**edda**

**KarEn**

VEREIN ZUR FÖRDERUNG ALTERNATIVER ENERGIE IN DER KARIBIK E. V.



# Reinhold Kuschel und Bach

Reinhold hat mir erzählt, dass er 1949 im Posaunenchor Tenorhorn geblasen hat. Weil die Ventile hingen, übte er bald auf einem Waldhorn weiter.



ein altes geborgten



Die Stimme in den Chorsätzen ist die gleiche. Nur liegen hier die Ventile links.

Reinhold hat im Gottesdienst im Quartett (Waldhorn, Tenorhorn, Tuba und Posaune) u.a. Kantaten von Bach gespielt. 1950, anlässlich des 200. Todestages von Johann

Sebastian Bach, ist sein Posaunenchor zu einem Lehrgang nach Leipzig gereist, er hat hier vor allem die bei Bach notwendige schnelle Führung der Ventile erlernt. Reinhold spricht begeistert vom Festival in der Nikolaikirche, als die angereisten Musiker gemeinsam musizierten, ist immer noch beeindruckt vom einarmigen kriegsversehrten Solotrompeter und schwärmt von seinem Privatquartier, wo der 15jährige liebevoll bemuttert wurde. Wegen der Bach Synkopen mit den schnellen Wechseln von achte und sechzehntel Noten, die die alte Kirchenmusik modernisierten, sieht Reinhold in Bach den Erfinder der Tanzmusik als Vorläufer moderner Musik. Das will ich nicht beurteilen. Fest steht, Bach gilt heute als einer der bekanntesten und bedeutendsten Musiker überhaupt.

Reinhold spielte sowohl bei Demonstrationen zum 1.Mai, von früh um 6.00 bis gegen 14.00, „da hat mir manchmal die Schnauze weh getan“, als auch in Schlager- und Operettenprogrammen.

Heute besitzt er nur noch eine alte Jazztrompete vom Flohmarkt, schwer zu blasen. Dafür spielt er auf der Mundharmonika die Spanienliederfolge, singt mit der Enkelin und dem Busch-Chor, hört Volksmusik, sieht den Fernsehgarten und andere bunte Sendungen, auch Opernmusik und seine Carusoplatte hört er.

Angefangen hatte alles mit den Küchenliedern seiner Mutter, der Geige seines Lehrers Albert Köhler und einer jungen Lehrerin, die Akkordeon spielte und mit der Klasse einen zweistimmigen Knabenchor bildete. Auch die Freude am Theaterspiel hat hier Wurzeln. Für ein Wechselspiel mit einer Mädchenklasse schrieb er z.B. aus einem alten Lesebuch 21 Seiten Schillertext ab.

Ob nun als Handballer in Potsdam, ob Mitwirkender im Theater TIK oder ab 1999 als Solist im Berlin-Programm, Reinhold war immer ein überaus aktiver Mensch.

Die Zeiten sind vorbei, da er beim Bauern nach der Schule für Essen und 25 Pfennige die Stunde Rüben verziehen musste, aber immer noch ist er mit seinen 80 Jahren viel unterwegs, für den Chor für die Musik.

**edda**

## Konrad Wolf : Selbstzeugnisse



*„Ich möchte eigentlich, dass die Leute, die ins Kino gehen, sich auch einmal so vor den Spiegel setzen und sich mal lange angucken. Sich die Zeit und Ruhe mal nehmen. Sie würden Erstaunliches entdecken. Und nicht immer das Beste. Dass sie auch mal ein bisschen unter die Oberfläche gehen müssten.“*

*Da kam ein Wanderer des Wegs und fragte: Schalten sie dabei ihr Handy aus?“*

Wir können nicht nur singen,  
sondern auch fröhlich feiern:  
Ritas 75., Uschis 80., Gerburgs 75.,  
Michaelas Einstandsfeier.

Wir danken herzlich für die Gastfreundschaft. Und natürlich haben sich unsere Buschgirls mal wieder etwas Tolles einfallen lassen, als Berliner Gassen- und Zeitungsjungs verkleidet, wurden sie in Rheinsberg begeistert empfangen.

**bärbel**

In einer Kita wird gesungen.  
„Vorfreude, schönste Freude,  
Freude im Advent.  
Kinderstimmen, leise, leise,  
üben manche frohe Weise“.



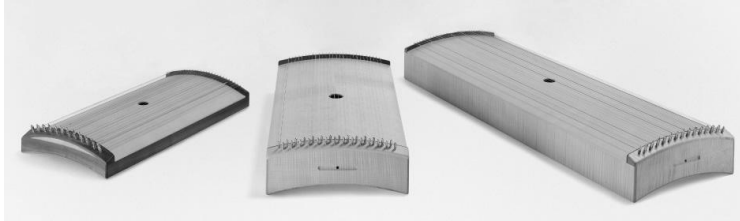
Da kam ein Wanderer des Wegs und schaut zum Fenster hinein: „Gut gemacht, Ihr lieben Kleinen, so bleibt Euch wenigstens eine Klage wegen grober Ruhestörung erspart.“



**bärbel**

## Die Geburt von besonderen Klängen

Steffi hat sich in der Klangwerkstatt eine besondere Tambura aus Bergfichte, Bergahorn und brasilianischem Fernambukholz gebaut. Das Holz wurde vorher mit Wasser und Hitze so in Form gebracht, dass die entstehende Resonanzdecke gewölbt ist. Drei Tage lang hat sie die Hölzer geschliffen, geleimt und mit Hilfe des Meisters zusammengesetzt, achtundzwanzig Saiten aufgezogen, gestimmt und schließlich waren die ersten Töne zu hören.



Begeistert erzählt sie, wie sie das Instrument zuerst bei ihrer Mutter ausprobiert hat, wie die Klänge sich auf Körperstellen von Patienten bis zu Missstimmungen verschoben haben und wie sie solange dort im Spiel verweilte, bis sich die Disharmonie auflöste. Ich bin neugierig.

Wie mit Störfeldbehandlung, Akkupunktur, Feldenkrais Übungen der Körper in innere Ordnung gebracht werden kann, habe ich schon erfahren. Aber mit Klängen, noch dazu nur in wiederkehrenden D- und G- Grundtönen? Das kann ich mir nicht vorstellen.

Heute stellt sie mir das fein gestaltete schöne Instrument vor, sie hat ihm einen Namen gegeben, nennt es Maria, legt es mir auf den Bauch und beginnt zu spielen.

Ich bin sofort gefangen, bade im Klang, lasse mich berühren, spüre die Schwingungen, schließe die Augen und bin in fernöstlichen Landen.

Mein letzter bewusster Gedanke: Wie schön, Steffi hat auch meine schmerzenden Knie mit der Tambura bedeckt.

Harmonische Klänge, wundersame Entspannung, Traumland!

Danach sagt Steffi: Es war schön, dich zu beobachten, nicht eine Sekunde gab es Abschweifung von der Harmonie. Und ich sage, das hält noch an, ich nehme das mit.

Carla fragt: Und was hat der Klang deinem Körper gebracht?

Das kann ich nicht sagen. Vielleicht ist es so wie bei ungeborenen Kindern, von denen es heißt, dass sie den Klang als Schwingung erfahren.

Ich lese nach: Klänge von Instrumenten wie Monochord, Körpertambura, Schamanentrommel und Klangschale erweitern die innere Ordnung des Körpers und harmonisieren ihn auch auf der zellulären Ebene. Die Stimmung der uns umgebenden „Außenwelt“ erleben wir als Schwingung, als eine Qualität von Harmonie oder Disharmonie, von Geborgenheit oder Störung. Das leuchtet ein und doch frage ich:

Muss man denn immer alles erklären?

## Deutschlandfahrt 2015

Ich bin durch Deutschland gefahren wie schon im vergangenen Jahr, hab´ einige Chöre gesehen. Doch so was, wie der Busch-Chor, ist rar.

Wir stehen beim Auftritt ´ne Stunde ohne Notenblatt in der Hand. Wir singen mit offenem Munde – was immer Anerkennung fand.

Darum, Ihr künstlerischen Leiter, Ihr mit dem guten Ohr: wie es läuft, so machen wir weiter als fröhlicher Seniorenchor.

*siegfried*

## aus Bach und ich

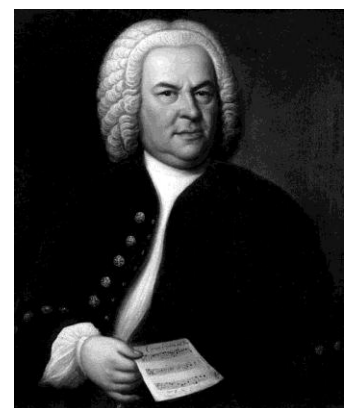
Maarten `t Hart

... Dann erklangen die Einleitungsklänge zu Du Hirte Israel, höre ...

Ich sehe noch alles vor mir: den Erker, das Sonnenlicht, den gleißenden Fluss.

... Sonderbar, dass jemand, der schon über 200 Jahre tot ist, einem mehr bedeutet als jedes lebende Wesen.

Rätselhaft, dass man mit so einer tiefen Verehrung zu jemandem aufsehen kann, der für uns nur durch Klänge existiert, hervorgebracht nicht von ihm selbst, sondern von Instrumenten oder den Stimmen anderer Menschen.



*edda*

## Münster und die Münsteraner gefallen mich nicht, Fürst Blücher.

(1795 erhielt Blücher das Kommando über einen Teil der Observationsarmee mit dem Sitz in Münster)



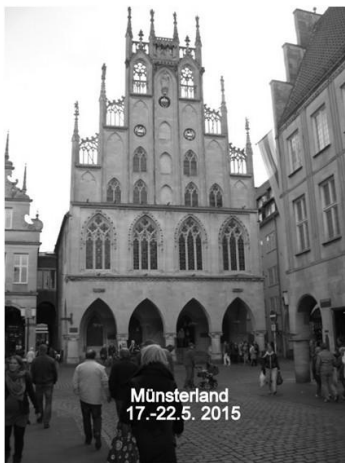
### **220 Jahre später, 17.Mai**

Die Gollnicks, Ursel und auch Edda fahren bei maifrischem Wetter nach Bernau und Brieselang, dann stundenlang ins Münsterland.

Birgit, Jochen schicken Grüße.  
Nur eine, die kriegt kalte Füße.  
Im Handy steckt ´ne Nachricht drin,  
doch wie erkennt man deren Sinn?

Sie drückt und sucht, beschimpft das Ding,  
nach Beratung erst gelingt,  
die Grußbotschaft zu lesen,  
die Evi war´s gewesen.

Auf Stau und Fahren folgt der Lohn:  
Landgasthof mit Tradition.



### **18.Mai**

Heute geht´s ins Burgenland.  
Schloss Nordkirchen ist sehr bekannt  
als Wasserburg; auch Vischering,  
noch so´n altes Burgending,  
erobert heute von den Dohlen  
auf Zinnen, Zugbrücken und Bohlen.  
Schild droht: Lebens-und  
Hochwildgefahr.

Wild sehn wir nicht. Kühe und ´ne  
Hasenschar,

Storch und Reiher in der Luft,  
Wiese, Feld, Graselkenduft.  
Alles platt, ganz selten Hügel,  
schmucke Häuser, rote Ziegel,

feine Gärten, aufgeputzt,  
Rasen, Hecken glatt gestutzt.  
Menschen soll´n raubanzig sein,  
wurzelknubbig? Zu uns nicht, nein!

Die meisten sind katholisch  
und das nicht nur symbolisch.

### **19.Mai**

Das Droste Hülshoff Haus  
ist nicht unheimlich, sieht schmuck  
aus.

Annettes Spökenkickersinn  
schuf schaurig Moor mit Knaben  
drin.

„Praktisch denken, Schinken  
schenken“,  
Losung auf Gut Erpenbeck,  
dem Bauern geht´s dabei nicht  
schlecht.  
Polen schaffen Spargelbunde,  
häufen Euro, Cent und Pfunde.

### **20.Mai**

Orgel - Billerbecker Dom  
ziemlich neu mit klarem Ton.

Wir hören Bach, wir hören Grieg.  
Wer aber die Toccata schrieb,  
blieb leider mir verborgen.  
Lang dröhnt in den Ohren  
des Kantors Spiel mit Manualen,  
Registern und Pedalen.

Prinzipalmarkt, Pferdegasse,  
Domplatz und Aegidistraße.  
Lambertikirch ist mir zuwider,  
fünfhundert Jahr schau dort  
hernieder

vom Turm drei Käfige für  
Widertäufel,  
zur Abschreckung für Irrläufer in  
Glaubenssachen



### **21.Mai**

Der letzte Tag bricht früher an  
zwecks Autobahn nach Amsterdam.  
Vor Ort Fahrräder in Massen  
stehn und fahrn in allen Gassen.

Mit dem Boot geht´s durch die  
Grachten  
schmalschöne Häuser zu  
betrachten.  
Dann hätt ich gerne Halt gemacht,  
des Mädchens Anne Frank  
gedacht.-

Später geht´s zu Fuß und scheu  
an dunklen Coffee Shops vorbei.  
Zeit ist vorbei, es geht zurück,  
ein paar Klumpen nehm ich mit.

**edda**

## Hättet Ihr geahnt,

- ❖ dass einige der Busch-Girls in der Philharmonie zum Jahreswechsel im Schlusschor „Ode an die Freude“ aus Beethovens IX. als Sänger zu sehen und zu hören waren? Auf weitere Auftritte auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“ sind wir gespannt.
- ❖ dass der E-B-Chor zur „Fete der Musik“ an den „Fluss gegangen“ ist und im Rücken des „Drachentöters“ zum Beifall unzähliger, fröhlicher Zuhörer ein Konzert gegeben hat und dass just in diesem Moment, so schien es, die goldenen Strahlen der Abendsonne den „Sieger über das Böse“ und Sänger im Glanz erstrahlen ließ? Ob dieses Empfinden im Zusammenhang mit dem Genuss des Holunderlikörs von Michaela steht, kann ich nur vermutet.
- ❖ was am Grund der Moldau möglich ist?



- ❖ dass die Rentner der Stillen Straße anlässlich des dritten Jahrestages ihrer Hausbesetzung nach uns gleich acht Chöre (u.a. den Erich-Fried-Chor) zum Benefizkonzert eingeladen haben?
- ❖ dass man auf einem länglichen Klavierschemel zu dritt sitzen, sechshändig den Radetzky –Marsch spielen kann, ohne abzukippen und tosender Beifall wegen der Supertalente Wiederholungen fordert? Aber nur, weil die seitlich sitzenden, Luca und Daniel, eine Gesäßbacke eingespart haben und die in der Mitte sitzende Gisela zur Maus zusammen geschrumpft war.



## ANZEIGEN

### Wer kann helfen?

Für Konzert begleitende Ausstellung benötigen wir noch eine Schwalbe, fünf wilde Schwäne, einen gelben Wagen, wilde Gesellen, alte Weisen und einen blasenden Jäger.  
E-B-Chor

## Ihr wusstet sicher schon,

- ❖ dass unser Pausenzeichen im Münzenbergsaal dank einiger pfiffiger Techniker aus einem Drei-Gong-Klang besteht und somit auch von Hörgeräteträgern angenehm und klar vernommen werden kann.
- ❖ dass viele unserer Geburtstagskinder sich auf ein gemeinsames Lied als Ständchen einigen, einmal, um ihr Stehvermögen in der „Wartegemeinschaft“ besser verkraften zu können, und zum anderen, um die Probenzeit nicht noch weiter zu verkürzen. Letztere Überlegungen veranlasst auch die „Geburtstagsgäste“ im Sprinter-Tempo die Hinterlassenschaften des Trink-und Essgelages zu entsorgen.
- ❖ dass das Grab unseres Namenspatrons auf dem Pankower Friedhof wie jedes Jahr ungepflegt wirkt und wir unter Kurts Leitung ein kleines Konzert an der Busch-Stele gegeben haben.
- ❖ dass unsere Sprechergruppe, die sich ja logischerweise auch aus Sängern zusammensetzt, durch ihre unterschiedliche Moderation sowie Auswahl der Texte, auf das jeweilige Programm zugeschnitten, ein fester Bestandteil unserer Konzerte ist.
- ❖ dass bequemes Schuhwerk u.a. eine wichtige Voraussetzung dafür ist, das das Stehen bei Konzerten möglichst schmerzfrei über die „Bühne“ geht. Die Missachtung dieser Regel wurde für eine erst neu in unseren Chor eingetretene Sängerin zur schmerzhaften Tortur. Zum Konzert im „Nicolaiviertel“ trug sie deshalb Schuhe mit Absätzen, die 0,01 cm niedriger waren.
- ❖ dass sich die Plätze in der ersten Reihe des Soprans verändert hat. Zu den „Stamm-sängerinnen“ sind plötzlich weitere hinzugekommen, weil in den hinteren Reihen der Platz immer enger wurde.

*edda / bärbel*

Warum gibt es über Altistinnen keine Witze? - Es gibt Dinge, über die macht man keine Witze!

Paradox ist, wenn ein Tenor bass erstaunt ist, dass ein Sopran alt wird.

Wer kennt ehemalige Tüftler der  
Messe der Meister von Morgen, zwecks Umbau von  
Hörgeräten in Zuhörgeräte?  
E-B-Chor

## Versuch einer Annäherung an den großen b. b. – ein ungewöhnlicher Gedankenaustausch

Ich fahre nach Buckow am Scharmützel-See zum Brecht-Weigel-Haus, um mit dem großen Brecht innere Zwiesprache zu halten. Auf der Fahrt dahin, stelle ich mir gedanklich einen Fragekatalog zusammen, in der Hoffnung, dass die Leser unserer Jahreszeitung mein Interesse an Brecht'schen Aussagen teilen werden. Ich will ihm vor allem sagen, welche große Wirkung wir als Chor erzielen, wenn wir seine Texte mit der Vertonung von Eisler singen, weil sie an Aktualität nichts, aber auch gar nichts eingebüßt haben. Und ich werde ihn fragen, ob er sich noch an den Brief an die Jungen Pioniere in der DDR erinnert, wo er diesen Zusammenhang deutlich macht am Beispiel des Becher Gedichts „Heimat, meine Trauer“.

Unterwegs kommen mir Zweifel, ob ich ihn auch mit der Tatsache konfrontieren soll, dass seine Warnung aus dem Jahre 1951- *„Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten“*- in den Wind geschlagen wurde und wird. Die Städte weit hinter der Türkei waren schon nach dem ersten Schlag nicht mehr auffindbar, sie trugen nur andere Namen. Ich lasse die Entscheidungsfindung offen. Bei meinem ersten Gang durch den Garten erinnere ich mich, dass dieses Anwesen der Ort geworden ist, wo Brecht der Überzeugung war, „eine Menge schaffen zu können, „weil Buckow friedlich und langweilig genug für die Arbeit war“. Hier sind zahlreiche Verse entstanden, die als „Buckower Elegien“ bekannt sind, zum Beispiel: Tannen, Die Lösung, Der Radwechsel. Fünf davon sind, auf Kupfertafeln eingraviert, zu lesen. Der „Pflaumenbaum“, erfahre ich, gehört nicht dazu, sondern in die Sammlung der wunderbaren Kindergedichte.

Ich genieße wie einst die von Brecht und Weigel geschätzte Schönheit der Natur. Mein Rundgang endet am kommutativen Zentrum des Hauses-im Esszimmer am langen gescheuerten Holztisch. Mein Blick fällt auf den Bootssteg. Und hier gestehe ich dem Hausherrn, der plötzlich wie aus dem Nichts erschienen, neben mir steht, dass ich mich als Studentin schwer getan, hinter die Aussagen seiner Texte zu steigen, allerdings, seine Parabeln und Kalendergeschichten sehr gern gelesen habe. Besonders die Geschichten um Herrn Keuner. „Ich hab mich selbst einmal versucht, an so einer Geschichte“, sage ich. „Ich würde Sie Ihnen gern einmal zum Lesen geben“ und überreiche ihm eine Kopie.

*Herr Keuner wurde gefragt, ob der Ernst-Busch-Chor seinen Anspruch, mit seinen Liedern, Stachel im Fleisch der kapitalistischen Gesellschaft zu sein, aufgegeben habe, weil eine Regierungsdirektorin a.D. als Vorsitzende gewählt und die Chor- Assistentin mit einer Managerin, wie man sie nur als Führungskräfte in Unternehmungen kapitalistischer Prägung findet, besetzt worden sei. „Natürlich nicht“, widersprach Herr Keuner, „für die, deren Zeit gekommen ist, ist es nie zu spät, die Führung zu übernehmen, aber einer allein ist ein Halm nur im Wind, jedem Wetter preisgegeben. Nur da, wo viele Halme sind, gibt es Brot und siegt das Leben“, und ging.*

Ich verabschiede mich freundlich beim großen Brecht, danke ihm für seine Begleitung und nenne nun doch die Zahlen der Flüchtlinge, die aufgrund der Kriege ihre Heimat verlassen müssen. Da antwortet der große b. b.:

**Selbst die Sintflut  
Dauert nicht ewig.  
Einmal verrannen  
Die schwarzen Gewässer. Freilich, wie wenige  
Dauerten länger!**

Hoffen wir, dass er Recht behält.

**bärbel**



Marquis Posa zu Philipp II. von Spanien: „Geben Sie Gedankenfreiheit!“. Da kam ein Wanderer des Wegs und fragte: „Gilt das auch für Liedertexte?“

„Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“ Da kam ein Sänger von der Bühne und sagte: „Ein Stuhl! Ein Stuhl würde mir schon reichen.“

**bärbel**



## Nicht nur in Berlin und Kopenhagen...

**fühlt man sich dem Liedgut Brecht/Eisler verpflichtet. Der Brecht/Eislerchor aus Brüssel singt mit dem Ernst –Busch-Chor vor ausverkauftem Haus im Kino „International“ unter dem Motto „No More War“!**

Zum zweiten Mal in seiner Geschichte wagt der Ernst- Busch -Chor das Experiment, mit einem Chor aus dem Ausland zielgerichtet Kontakt aufzunehmen, um in einem gemeinsamen Konzert „Wir singen für den Frieden“ aufzutreten, wohl wissend, wieviel Kraft und Mut dieses Wagnis kosten und welche Anstrengungen von allen verlangt werden würden, und zwar von allen Beteiligten, von den monatelangen Proben einmal abgesehen. Aber die Gewissheit, dass Brecht, Tucholsky, Eisler nach wie vor von brennender Aktualität sind und dass uns das Publikum unserem Gedanken, nicht nachzulassen im Kampf um den Frieden, folgen wird, hat uns beflügelt, das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Selbstverständlich hofften wir auch, von anderen Chören zu lernen, auch als Seniorenchor Neues auszuprobieren, z. B. den Sprechgesang.

Und so waren sie für drei Tage in Berlin unsere Gäste, die dreißig Sänger aus dem Königreich Belgien, und sangen sich am 31.10.2015 gemeinsam mit uns, sowohl unter dem Dirigat von Lieve Franssen als auch von Daniel Selke, in die Herzen der Zuhörer. Unmöglich der Versuch, das eine gegen das andere Lied in der Programmabfolge abzuwägen. Dass den meisten im Saal Lieder wie: Friedenslied, Die Rose war rot und Wie viele Straßen auf dieser Welt, bekannt sind, war beabsichtigt, aber dass aus beiden Chören Bekanntes, aber in verschiedener Interpretation, wie zum Beispiel: Partisanen vom Amur, Lied von der Moldau, zu Gehör gebracht wurde, hat den Anspruch des Konzertes sicher noch erhöht. Für mich war der Kanon No-More-War, gesungen von beiden Chören am Ende des Konzerts, ein sehr berührender Moment.

Dass unsere Chormitglieder daneben noch Meister im Organisieren von Großereignissen sind, hat sich auch diesmal wieder gezeigt: Einwandfrei funktionierende Technik, festlich eingedeckte Tische am Abend im „Tierparkhotel“ am Büfett, für jeden Brüsseler Gast ein kleines Erinnerungsgeschenk, liebevolle Unterbringung in Privatquartieren, eine fachkundige Erklärung bei einer Brückenfahrt auf der Spree am nächsten Tag so, wie wir es einst in Kopenhagen mit dem Oktoberkoret erlebt hatten. Mir bleibt zum Schluss nur folgende Feststellung: Experiment gelungen! Übrigens, ein dritter Chor, wieder aus Europas Norden, hat sich bei uns gemeldet und hofft auf Besuch. Welcher? Das bleibt erst einmal unser Geheimnis.

*bärbel*

## Härtetest

Ein typischer Sommertag 2015: 30 ° im Schatten, wir kommen schon mit hängenden Zungen an. Und der Münzenbergsaal hat die Wärme gut gespeichert - aber zum Schnattern reicht die Kraft allemal noch.

Die Probe beginnt. Daniels Fröhlichkeit färbt auf uns ab, wir geben unser Bestes! Pause - die Fördermitglieder trudeln ein, allgemeine Begrüßung. Reiner Genges Fürsorglichkeit für uns gipfelt in einer Spendenaktion - Bockwurst und Brötchen für jeden! (Kommunismus im ND!)

Gestärkt geht's in die Chorversammlung - die geht zügig über die Bühne, selbst die Diskussion; auch hier tut wohl die Hitze ihr Übriges! Das beschert uns eine ausgiebige Pause.

Pünktlich versammeln wir uns zum Hofkonzert im Foyer, werden von Gabi mit Humor geordnet. Der Hof ist voller Stühle, alle sind besetzt, ein wohlthuender Anblick!

Wir, Daniel und der Chor, geben wieder alles, bei den Volksliedern bekommt der Alt moralische Sonderunterstützung vom Chorleiter bei den schwierigen Stellen.

Der Funke springt über, das Publikum macht mit, das uns verbundene ND hat die von Wera vorbereiteten Texte vervielfältigt und ausgeteilt.

Hinter einem der oberen Fenster strahlt Reiner Genge auf den Hof und uns herab. Die Fröhlichkeit der Lieder steigt in den blauen Himmel - ich glaube, alle Beteiligten tanken Optimismus! Das ist nicht wenig in diesen Zeiten, wo einmal Nachrichten hören fast depressiv machen kann. Wir singen mit aller Kraft dagegen an.

*brigitte*



„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin“, stimmte einer an. Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: „Melde Dich doch im Busch-Chor an, die singen jeden Mittwoch: Singen, singen, das macht Laune, singen, singen das macht froh!“

*bärbel*

# Die Glocke von Bernau

Die Sage erzählt: Als die Glocke von Bernau gegossen wurde, gab man den Einwohnern auf, all ihr Metall für den Guss der Glocke zu spenden. Jeder trug herbei, was er an Metall entbehren konnte. Als ein altes Weib, das als Hexe verschrien war, ihre Schürze öffnete und Kreuzottern und andere Schlangen in die Glut gab, war die Bestürzung groß. Doch der Klang der Bernauer Glocke hatte alle Schlangen verschreckt. Bis heute gibt es keine Giftschlangen in und um Bernau.

Bernau war schon in der Mittelsteinzeit 7000 v.u.Z. Siedlungsplatz. Am Anfang des 13. Jahrhunderts soll die Stadt durch Albrecht den Bären, der sich bei der Jagd in den Panke Wäldern verirrt hatte und in einem einsamen Gasthof auf schmackhaftes Bier gestoßen war, gegründet worden sein. Das mit dem Bier mag stimmen, über Jahrhunderte galt es über die Mark hinaus als sehr haltbar und besonders schmackhaft. In den zwanziger Jahren sang man über die Stadtgrenzen hinaus vergnügt beim Bier:

„Zickenschulze aus Bernau/  
Nahm sich schon die vierte Frau./  
Und so hab'n wir dann die Nacht/  
Auch die Hochzeit mitjemacht...“

Bei dieser Hochzeit ging es feucht fröhlich zu und die Sache sollte wegen der ungetreuen Frau bald wiederholt werden.

Stürmisch und zerstörerisch ging es in Bernau lange vorher und über die Jahrhunderte hinweg immer wieder zu. Große Brände, Abwehr der Hussiten, der Dreißigjährige Krieg und die Pest machten nicht vor den dicken Stadtmauern halt. Später ließ die Ansiedlung von Hugenotten die verarmte Stadt wieder erblühen.

Von den unrühmlichen Seiten der Stadt zeugt das Denkmal am Henkerhaus für 28 Menschen, die nach Hexenprozessen hingerichtet worden waren. 1943 war Bernau Außenstelle des Konzentrationslagers Sachsenhausen, das Mahnmal vor dem Bahnhof erinnert an die Opfer des Faschismus.

Vom II. Weltkrieg blieb die Stadt weitgehend verschont. Im April 1945 wurde Bernau von der Roten Armee eingenommen, erster sowjetischer Stadtkommandant wurde der junge Konrad Wolf. Wir kennen Konrad Wolf u.a. aus seinen Filmen: *Professor Mamlock*, *Der geteilte Himmel*, *Ich war neunzehn*, *Mama, ich lebe*. Sein letztes Werk, der sechsteilige Dokumentarfilm *-Busch singt-* mussten andere Regisseure für den früh verstorbenen beenden.

Konrad Wolf ist Ehrenbürger der Stadt Bernau.

Wir sind der Einladung des Territorialen Bündnisses Bernau gefolgt, um in der Stadthalle zum 70. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus vor Senioren zu singen. Und wenn wir mit unseren Liedern ähnliche Wirkung wie die sagenhafte Glocke von Bernau gegen „Schlangengezücht“ und Satansbrut erzielt hätten, dann wäre unser Konzert ein voller Erfolg gewesen.

edda

# Suchrätzel

## Erkenne dich selbst!



Der **Linke** singt im Ernst-Busch-Chor.

Der **Junge** darf alt werden.

Der **Eitle** stellt sich in die erste Reihe und fordert Beifall, der **Bescheidene** in die letzte.

Der **Hervorragendste** erhält Solopartien.

Der **Unzufriedene** meckert über Dissonanzen und erhält eigene Noten.

Der **Ausdauernde** singt in mehreren Chören.



Der **Fürsorgliche** verteilt Hustenbonbons und Spickzettel.

Der **Große** kommt leichter ans hohe C, der **Kleine** leichter ans tiefe A.

Der **Fleißige** erscheint zu jeder Probe und übt zu Hause weiter.

Der **Besserwisser** beschäftigt den Chorleiter in allen Pausen.

Der **Reiselustige** plant die Chorreisen.

bärbel

# Anzeigen

Suchen dringend Bestimmungsbücher, um fruchtlose Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Eichen-, Linden- & Kirschbäume sicher zu erkennen.

E-B-Chor

Suchen aus der nichtarbeitenden Bevölkerung liebevollen Gartenfreund, der unseren kleinen Pflaumenbaum aufpäppelt und zum Blühen und Fruchten bringt.

E-B-Chor

## In eigener Sache. Gilt immer:

Die Zeitungsredaktion freut sich über Beiträge, Leserbriefe und Fotos aus dem Chorleben zur Veröffentlichung in der nächsten Nummer der STIMME(N)

Gilt immer. Gilt immer. Gilt immer. Gilt immer.

# Rätselecke „Um die Ecke gedacht“

## Auflösung des Silbenrätsels aus Stimme(n) anno 2014

Für manche unerlässliches, für andere unverständliches Papier: **Notenblatt** / Steigegerät zu den höchsten Klängen: **Tonleiter**  
 Pseudonym für Rainer und Hartmut: **Kochbrüder** / Ist sich oft einig, manchmal aber auch nicht: **Gitarrengruppe**  
 Wird von Margit geschoben und gezogen: **Schiffcklavier** / Besungenes Gehölz: **Pflaumenbaum**  
 Geburtshelfer des Ernst-Busch-Chors: **Oktoberklub** / Wird von Uli perfekt ausgeführt: **Trommelschlag**  
 Veranstaltungsort der Föderation: **Russisches Haus** / Chortreff im Grünen: **Britzer Garten**  
 Wird jeden Mittwoch mit Tönen gefüllt: **Münzenbergsaal** / Daniel kommt ohne aus: **Taktstock** / Sollte immer gut gefüllt sein: **Chorkasse**  
 Einer der Veranstaltungsorte von „Wir haben was zu sagen“: **Üdersee** / Rundes Identifikationszeichen: **Chorplakette**  
 Alternative, wenn man nicht mehr lange stehen kann: **Fördermitglied** / Wir haben es jetzt drahtlos: **Mikrofon**  
 Manchmal (sehr selten) hört man nichts davon: **Einspiel** / Hier gibt es kein dazwischen, nur Schwarz oder Weiß: **Klavier**  
 Gibt es als Papier, wird aber auch angesagt: **Programm** / Angeblich Nahrung der Künstler: **Beifall** / Jeder bekommt es einmal im Jahr: **Ständchen**  
 Während Proben verpönt, wird aber trotzdem praktiziert: **Zwischenruf** / Jochens Familienname ist ein Beruf, aber nicht seiner: **Fischer**  
 Hier finden die Chorferien statt: **Sommer** / Alle Jahre wieder: **Januarkonzert**



## Kombinationsrätsel „Begriffsgleichung“

Zwei anhand ihrer Umschreibung zu findende Begriffe ergeben hintereinander geschrieben einen Begriff mit einer ganz anderen Umschreibung. Es folgt ein Lösungsbeispiel:

Die Aufgabe : Ansage beim Skat + Stimmlage = Musikinstrument

Die Lösung: Kontra + Bass = Kontrabass

Englischer naher Verwandter + umgangssprachliches Zahlwort =

Himmelskörper

\_\_ n \_\_

Nasser Schmutz mit einem M weniger + im Keller vorkommendes

Spinnentier = Durcheinander

\_\_ l \_\_

Wenn man nicht sehen kann + Gangart der Indianer = Beinlose Eidechsen

\_\_ n \_\_ n

Wir sind einer + wenn's blutet, braucht man ihn = wir gehören dazu

\_\_ e \_\_

U-Bahn + französisch: Name = Taktgeber

\_\_ o \_\_

Einstein fand was über sie heraus + grafisches Vervielfältigungsverfahren =

\_\_ t \_\_

herrscht er, leidet meist die Qualität

Strom in Afrika + Huftier = kein Huftier

\_\_ p \_\_

Buchstabe + Vogel = Insekt

\_\_ m \_\_

Spielkarte im deutschen Blatt + Nadelbaum = Körperteil

\_\_ e \_\_

bestimmtes Zahlwort + Grammatische Einheit = Anzeige des Dirigenten

\_\_ s \_\_

Satzzeichen + Freiraum zwischen Bauteilen = Ereignis in der Bundesliga

\_\_ t \_\_

Textilarbeiter + Hilfsarbeiter des Bauern = Spinnentier („Opa Langbein“)

\_\_ b \_\_

Fahrzeug + noch ein anderes Fahrzeug = Verkehrsweg

\_\_ b \_\_

Haustier + Ährenbündel = Doldenblütler mit weißen Blüten

\_\_ f \_\_

Zuggestell der Ochsen + Körperteil = Schädelknochen

\_\_ c \_\_

staatenbildende Insekten + Abwehrreaktion dieser Insekten = Kuchen

\_\_ n \_\_

geometrischer Körper + Verfasser von Schriftstücken = Gerät zum

\_\_ l \_\_

Herstellen von Schriftstücken

Teil des Autos + Maßeinheit der Fläche = Messverfahren (u. a. für

\_\_ d \_\_

Geschwindigkeiten)

Gegenstand der Meteorologie + tiefes Loch = Belüftung im Bergwerk

\_\_ t \_\_

Teil des Bewegungsapparats des Menschen und der Tiere + männliches

\_\_ k \_\_

Haustier = leichte Sportverletzung

Kernfrucht + Wasserwirbel = Kuchen

\_\_ f \_\_

Nagetiere + Spieler beim Baseball = Sagengestalt aus Hameln

\_\_ t \_\_

Buchstabe + Blasinstrument = Baum

\_\_ o \_\_

Körperteil + noch ein Körperteil = mittelalterliche Waffe

\_\_ b \_\_

Teil der Wohnung + Fahrzeuglenker = seltener Beruf

\_\_ m \_\_

Sitzmöbel + Aufzug = Hilfsmaschine beim Skifahren

\_\_ s \_\_

1. Teil des Freitags vor Ostern + ungeschickter Mensch = Nahrungsmittel

\_\_ r \_\_

Kopf + keine Frau = Dienstgrad

\_\_ p \_\_

Luftbewegung + Kleidungsstück = kleiner Tornado

\_\_ d \_\_

viel **glück**

Auflösung in der nächsten Ausgabe von STIMME(N)



Renate

Hans-Vliegen

Larissa

Thomas

Michaela



Die Paparazzi sind überall

